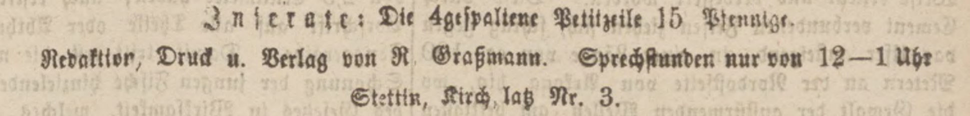
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 10. September 1880. Nr. 424.

Deutschland.

** Berlin, 9. September. Die morgen zur Ausgabe gelangende 5. Nummer des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes" enthält, wie bereits von mir angekündigt worden, die Kirchengesetze betreffend die Trauordnung und die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, sowie die Instruktion zu letzterem Gesetze. In der Einleitung sind die allgemeinen Grundsätze enthalten, nach welchen den Auffassungen des evangelischen Oberkirchenraths gemäß die Handhabung des Gesetzes erfolgen soll. Es heißt dort in Bezug hierauf: „Die nach Einführung der Civilstandsgesetzgebung zahlreich hervorgetretenen Unterlassungen der Taufe und Trauung, welche an einigen Orten bereits den christlichen Charakter unseres Volkes in dem Fundament des Familienlebens ernstlich bedrohen, haben es nothwendig gemacht, die den Gemeinde-Kirchenräthen ertheilten Vollmachten zur Uebung kirchlicher Zucht durch die Zuweisung geeigneter Zuchtmittel zu ergänzen und ihre Aufgabe, christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde sowohl durch eigenes Vorbild, als auch durch besonnene Anwendung aller dazu geeigneten und statthaften Mittel aufrecht zu erhalten und zu fördern, bei Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung durch ein besonderes Kirchengesetz in feste und verbindliche Regeln zu fassen. Mit der Anwendung der in dem Gesetz enthaltenen Vorschriften ist allerdings die Obliegenheit gemeindlicher Kirchenzucht keineswegs erschöpft, wie denn § 17 des Gesetzes ausdrücklich bestimmt, daß die nach dem Staatsgesetz vom 13 Mai 1873 zulässigen, kirchenordnungsmäßig festgestellten oder in einzelnen Landestheilen observanzmäßig bestehenden anderweitigen Uebungen der Kirchenzucht, auch in ihrer Anwendung auf die in den §§ 4 bis 7 genannten kirchlichen Pflichtversäumnisse, durch dies Gesetz nicht berührt werden. Vielmehr steht zu erwarten, wenn die Gemeinde-Kirchenräthe gegenüber den äußerlich leichter erkennbaren und meßbaren Pflichtverletzungen die vielfach ganz außer Uebung gekommene Kirchenzucht nach sicheren Grundsätzen wieder handhaben lernen, daß das Bewußtsein von den überhaupt zur Wahrung christlicher Sitte und zur Abwehr von Aergernissen in den Gemeinden ihnen anvertrauten Obliegenheiten gekräftigt werden wird. Sonst würde gerade aus dem, auf die Verletzung besonderer kirchlicher Pflichten eingeschränkten Gesetz die nicht gering zu achtende Gefahr erwachsen, daß die Kirche auf die äußerliche Thatsache der Unterlassung kirchlicher Handlungen oder Nichtbeachtung einzelner kirchlicher Vorschriften mit empfindlichen Zuchtmitteln antwortet, während bei möglicherweise schwerer wiegenden Aergernissen, wie Gotteslästerung, Meineid, Ehebruch oder schändlichen Lastern der Vollbesitz der kirchlichen Gemeinderechte unbeanstandet bliebe. Die Gemeinde-Kirchenräthe werden sich bei Anwendung des Gesetzes stets gegenwärtig zu halten haben, daß evangelische Kirchenzucht, wenngleich sie auf den Schutz christlicher Ordnung und die Ausscheidung von Aergernissen in den Gemeinden zielt, immer eine Uebung barmherziger und heiliger Liebe im Dienste dessen sein muß, welcher der Heiland der Welt ist und die Verlorenen retten, die Irrenden zurechtführen, die Schwachen stärken, die Kranken heilen will, daß auch die ausschließende Kirchenzucht nie den Charakter heilender Seelsorge verlieren darf und auch in der Art ihres Verfahrens als solche sich an dem Gewissen zu bewähren hat. Der Herr hat seinen Jüngern Matth. 18, 5—17 angezeigt, in welcher Weise die brüderliche Zucht unter Christen zu üben ist, und die apostolischen Vorbilder, insbesondere das Verfahren des Apostels Paulus 1. Cor. 5; 2. Cor. 5; 2. Thess. 3, stellen vor Augen, wie unter den damaligen Gemeinde-Verhältnissen die Weisungen des Herrn befolgt worden sind. Ob das für unsere Landeskirche angeordnete Gesetz „Zorn anrichten" oder zur Erbauung der Gemeinden und zur Reinigung des Heiligthums dienen wird, das hängt von dem Geiste weiser, treuer und reiner Liebe ab, in welchem sein Buchstabe zur Anwendung gelangt."

Berlin, 9. September. Wie man hofft, wird in der nächsten Reichstagssession auch das Gesetz über die Strafvollziehung (das sogenannte Gefängnißgesetz) vorgelegt werden und zur Erledigung kommen. Man wird sich erinnern, wie häufig Petitionen und Anträge im Reichstage auf Erlaß einer solchen Vorlage erschienen und zur Annahme gelangt sind. In Folge dessen hat der frühere Chef des Reichsjustizamts, der jetzige preußische Justizminister Dr. Friedberg, vor längerer Zeit eine Kommission von Strafanstalts-Direktionen aus den verschiedenen deutschen Beamten berufen und mit ihrer Hülfe einen Entwurf festgestellt, der auch an den Bundesrath gelangt, dort dem Justizausschuß überwiesen und von demselben in zwei Lesungen durchberathen war. An das Plenum ist derselbe nicht mehr gekommen. Es hieß zur Zeit, es seien namentlich von Seiten Baierns vielfach Anstände erhoben worden. Der Erlaß eines solchen Gesetzes ist indessen vielfach als dringend wünschenswerth bezeichnet worden. In Preußen beispielsweise ist die Bewilligung von Mitteln für nothwendige Gefängnißbauten wiederholt seitens der Finanzverwaltung dem Erscheinen des Reichsgesetzes über den Strafvollzug vorbehalten worden.

— Die Kriegervereine der Mark Brandenburg werden morgen bei der Parade des 3. Armeekorps keine Aufstellung finden. Der bei dem Komitee eingegangene Bescheid lautet:

„Se. Majestät haben sich gern bereit erklärt, die Kriegervereine am Sonnabend, den 11. September, vor Beginn des Korpsmanövers des 3. Armeekorps bei der Fahrt ins Manöverterrain zu sehen. Zu diesem Behufe wünschen Se. Majestät, daß die Vereine Aufstellung in der Pionierstraße, von der Kaiser Franz-Kaserne die Hasenhaide entlang bis zur Britzer Chaussee, nehmen."

Diejenigen Vereine, welche sich an der Aufstellung betheiligen, treten Morgens 7½ Uhr in der Kaiser Franz-Kaserne an. Das Tragen von Uniform und Waffen bleibt den Vereinen überlassen. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind behufs Aufstellung des Front-Rapports möglichst umgehend an den Vorsitzenden des Komitees, Herrn Kaufmann Gustav Müller in Schöneberg, zu richten. Nach der Aufstellung marschiren die Vereine geschlossen nach Tivoli.

— Der Kultusminister von Puttkamer hat, wie man hört, vorgestern dem Kaiser über die Kölner Dombaufeier Vortrag gehalten. Die Feier, für welche beide Majestäten großes Interesse an den Tag legen, wird sich allem Anschein nach glänzend entwickeln. Nach einer vielfach verbreiteten Angabe läge es in der Absicht, sämmtliche deutsche Souveräne zur Theilnahme einzuladen. Die Angelegenheit soll, so weit es sich um die von hier aus zu treffenden Anordnungen handelt, noch vor der Abreise des Kaisers, die bekanntlich in 8—10 Tagen zu erwarten steht, zum Abschluß gelangen.

— Nirgend in gut unterrichteten Kreisen wird bezweifelt, daß der Besuch des Freiherrn von Haymerle beim Reichskanzler in Friedrichsruh eine hervorragend politische Bedeutung hatte. Man hört, daß die beiden Räthe, welche den österreichischen Minister begleiteten, wiederholt an den Besprechungen der beiden Staatsmänner theilgenommen haben. Daß vorwiegend Momente der „orientalischen Frage" Gegenstand der Verhandlungen bildeten, wird gleichfalls überall angenommen; besonders sollen für die Beziehungen der deutsch-österreichischen Allianz zu Rumänien und Serbien feste Gesichtspunkte gewonnen sein.

— Die Beseitigung des russisch-chinesischen Konflikts und die bevorstehende Räumung Afghanistans seitens der englischen Truppen werden der Annäherung Englands an Rußland aller Wahrscheinlichkeit nach ein schärferes Gepräge geben, und es kann nicht fehlen, daß die Kabinette von London und St. Petersburg mit einem gewissen Eifer an der Herstellung der „Ruhe im Orient" arbeiten werden, die nach den Begriffen Gladstone's und Gortschakoff's in der allmäligen Vernichtung der türkischen Herrschaft in Europa gipfelt. Es scheint aber, als ob man in Konstantinopel der russisch-englischen Annäherung in der Orientfrage weniger Bedeutung beilegt, als der deutsch-österreichischen Allianz, die zur Zeit keine Schwächung der türkischen Macht erstrebt und darum weder in der Angelegenheit der Flottendemonstration noch in den Fragen der türkischen Verwaltungsreform einer Ueberstürzung das Wort reden wird. Es kann schon heute als feststehend betrachtet werden, daß Oesterreich und Deutschland dem Eifer Gladstone's bezüglich eines aggressiven Vorgehens gegen die Pforte einen Dämpfer aufsetzen werden, und daß England sich bald in der Lage befinden wird, es bei großen Worten belassen zu müssen. Denn ein isolirtes Vorgehen Englands gegen die Türkei würde dem englischen Prestige nur schaden können, weil ihm die Mittel fehlen, den türkischen Widerstand zu brechen, ein gemeinschaftliches Vorgehen aber mit Rußland müßte auf den Widerstand Oesterreichs und Deutschlands stoßen, deren Einfluß heute in Konstantinopel überwiegt. Denn Frankreich will mit den übrigen Mächten gemeinschaftlich handeln, nicht aber England zu Liebe sich der Gefahr aussetzen, aus seiner Reserve heraustreten und seine Kraft zersplittern zu müssen. Auch Italien ist durchaus nicht gesonnen, gegenüber der austrodeutschen Allianz eine feindliche Stellung einzunehmen, und so wird denn die Ruhe im Orient wohl aufrechterhalten werden, allerdings nicht im Sinne Gladstone's, der sehr bald wird gewahren müssen, daß über das Schicksal der Balkanländer nicht England und Rußland, sondern zunächst die beiden mitteleuropäischen Reiche verfügen, deren Staatsmänner an der Aufrechterhaltung der türkischen Herrschaft in Europa in den Grenzen des Berliner Vertrages ein zu großes Interesse haben, als daß sie den zersetzenden und auflösenden Tendenzen der englisch-russischen Orientpolitik Vorschub leisten könnten. (Trib.)

— Wie das „Berl. Tagebl." hört, wird in der nächsten Reichstagssession ein Antrag vorbereitet auf Aenderung des Verfahrens, welches die Post bei unbestellbaren Briefen anwendet. Bekanntlich werden jetzt nämlich alle Briefe, deren Adressaten nicht aufgefunden werden können, seitens der bei einer jeden Oberpost-Direktion eingerichteten Retourbrieföffnungs-Kommission geöffnet, um aus der Unterschrift die Absender zu ersehen; es läßt sich dabei kaum vermeiden, daß auch unwillkürlich der Inhalt der Briefe gelesen wird. Daher wird nun der Vorschlag gemacht, einfach diese unbestellbaren Briefe am Absendungsorte eine gewisse Zeit öffentlich auszustellen und, falls sie Niemand einfordert, zu verbrennen. Bei der Zurückforderung würde selbstverständlich der Betreffende als Schreiber des Briefes sich auszuweisen haben.

Ausland.

Paris, 8. September. Das Gambettistische „Avenir Diplomatique" meldet: „Die französischen Kriegsschiffe, welche an der Flottenkundgebung theilnehmen sollen, sind heute nach Ragusa abgefahren. Mehrere Blätter sprachen nach „Daily Telegraph" von der Betheiligung Frankreichs seinerseits an den besonderen Instruktionen, welche den Befehlshabern unserer Streitkräfte zur See gegeben seien und sie eine etwas verschiedene Haltung nehmen und bei der Demonstration eine abgesonderte Rolle spielen lassen würden. Wir glauben jedoch melden zu können, daß es mit Frankreich dabei bestellt ist, wie bei den übrigen Mächten. Es sind gemeinsame Instruktionen vorhanden, welche unter den Mächten berathen und beschlossen wurden, weil die Aktion gemeinschaftlich stattfinden muß, wenn sie eine vollständige Wirkung haben soll. Es steht zu vermuthen, daß dem Stande der Dinge nach jede Macht den Befehlshabern ihrer Streitkräfte besondere Weisungen außer den allgemeinen Instruktionen ertheilt hat, aber es darf versichert werden, daß Frankreich im Einvernehmen mit den übrigen Mächten seinem Range gemäß vorzugehen fortfahren wird, wie es bereits angefangen hat."

Der „Temps" meldet: Wir glauben versichern zu können, daß die Verhandlungen über die Flottendemonstration an der albanischen Küste endlich zu dem erwünschten Einvernehmen geführt haben. Die Weisungen des Marineministers an den Befehlshaber des französischen Kontingents sind gestern Abend abgeschickt worden. Wie man sieht, gab sich die osmanische Regierung Täuschungen hin und zählte bis zum letzten Augenblick auf den Bruch des europäischen Einvernehmens. Es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sie nicht weiter gehen wird, da fortan jeder Widerstand unnütz wäre."

Die „Liberte" bringt nachstehende offiziöse Mittheilung über die Flottenkundgebung: „Heute um 2 Uhr fanden im Palast am Quai d'Orsay diplomatische Konferenzen statt, an welchen die Vertreter der Mächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, theilnahmen. Die Versammlung wurde vom interimistischen Minister des Auswärtigen, Admiral Jauréguiberry, geleitet. Die Konferenz bezog sich auf die Flottenkundgebung; letztere ist durchaus beschlossene Sache, alle Mächte werden sich betheiligen. Frankreich allein hat Vorbehalte gemacht; obgleich es seine Division unter die Befehle von Admiral Seymour stellt, sind gestern an den Oberbefehlshaber unserer Abtheilung, Kontre-Admiral Lafont, Instruktionen abgegangen, die ihm verbieten, Theil an einem Akte zu nehmen, der als eine Feindseligkeit Frankreichs, unterstützt durch seine Flagge, betrachtet werden könnte. Wenn unsere Flottenabtheilung in Sicht der englischen Fregatte erschienen ist, wird sie die Signale ausführen, die ihr gegeben werden, um ihren Posten auf der Rhede einzunehmen und sich darauf nach den Anordnungen des englischen Geschwaders für die Ueberwachung der Nacht- und Tagesronden richten. Ihr Gehorsam gegen die Befehle des Admirals Seymour hört beim ersten Kanonenschusse auf. Uebrigens sind in dem Programm der Schiffsdivision Veränderungen vorgenommen worden. Die Mächte haben vereinbart, daß sie keinen Versuch der Landung machen wollen. Die Feindseligkeiten werden sich vorkommenden Falles auf die Bombardirung von Dulcigno beschränken. Die französische Schiffsabtheilung läuft diesen Abend von Toulon aus. Nach Beendigung der Konferenz wird ihr eine Depesche nachgeschickt werden. Diese Flottendivision besteht aus den Panzerschiffen ersten Ranges „Suffren" und „Friedland" und dem Aviso „Hirondelle".

Der „Temps" erklärt, Challemel-Lacour sei nicht von London nach Paris berufen worden.

Es heißt einmal wieder, daß der Polizeipräfekt Andrieux ersetzt werden solle.

Aus guter Quelle verlautet, daß vor Zusammentritt der Kammern nichts gegen die Kongregationen unternommen werden solle, da die Minister nicht einig seien und eine Ministerkrisis zu fürchten wäre. Grevy will das Ende der Parlamentsferien abwarten.

Rom, 7. September. Die Italiener sind nachgerade von ihrem Enthusiasmus für ihren „genuesischen Landsmann" Gambetta durch den tunesischen Konflikt kurirt worden. Insbesondere nimmt der ministerielle „Diritto" gegen denselben Stellung. Dieses Blatt, welches den Urtheilen der deutschen Presse über die Cherbourger Rede Gambetta's beigepflichtet hatte und dann vom „Temps" und der „République française" angegriffen worden war, hält sein Urtheil als zutreffend aufrecht und meint, dasselbe werde durch den Erlaß Kaiser Wilhelm's an die deutsche Armee zum Sedantage durchaus bestätigt. Der Kaiser spreche von schweren Zeiten, derentwegen sich das deutsche Heer bereit halten müsse, er spreche davon als von einer unvermeidlichen Eventualität und drücke lediglich den Wunsch aus, Gott möge dieselbe noch lange fernhalten. Der „Diritto" fügt hinzu, daß es den Franzosen freistehe, Blindheit zur Schau zu tragen, Italien müsse die Augen offen halten. Das Blatt beschwert sich sodann über die bitteren Pillen, welche französische Blätter, wie der „Temps" und das „Journ. des Deb.", dem italienischen Volke zu verschlucken gegeben hätten, und warnt die Italiener, sich in Betreff Gambetta's Illusionen zu machen, den man in Italien vielfach als einen Landsmann und als Freund Italiens betrachte. Gambetta werde in Frankreich wegen seines entfernten italienischen Ursprungs als Ausländer beargwöhnt und müsse sich deshalb stets Italien gegenüber weniger freundschaftlich zeigen als jeder andere Franzose. In der That habe er, wenn ihn Italien um etwas gebeten, stets erwidert, die Sache gehe ihn nichts an, man solle sich darin an Waddington respektive Freycinet wenden. Das offiziöse Blatt schließt: „Wir hielten uns für verpflichtet, zu zeigen, daß sich unsere Haltung lediglich von objektiven Kriterien leiten läßt, und daß wir uns weder von Illusionen, noch von Sympathien oder Antipathien beeinflussen lassen." Die Aeußerung des ministeriellen, früher sehr franzosenfreundlichen Blattes zeigt, bis zu welchem Grade die Erbitterung des italienischen demokratischen Kabinets gegen die französischen Republikaner schon gediehen ist.

Provinzielles.

Stettin, 10. September. Aus Breege wird geschrieben: Der Erfolg der im vorigen Jahre an der Küste der Schabe gebauten Werke zur Bildung neuer Dünen hat sich schon jetzt nach Verlauf kaum eines Jahres als ein sehr günstiger erwiesen. Hinter dem aus Tannensträuchern gebildeten Doppelzaun haben sich schon bedeutende Sandberge gesammelt, so daß fast eine neue Dünenreihe von beträchtlicher Höhe entstanden ist.

In diesem Jahre beschäftigen sich die Küsten-

arbeiter auf Wittow mit Bauten zum Schutze des steilen Ufers von Arkona. Es sind die unter dem Leuchtthurme angelegten Steinmolen in umfassender Weise erneut und verbessert worden. Diese durch Cement verbundenen Felsen ziehen sich, schräg gegen das Ufer ansteigend, in einer Länge von ca. 100 Metern an der Nordostseite von Arkona hin, wo die Gewalt der anstürmenden Wellen am heftigsten ist und durch Unterwaschungen schon große Strecken des fruchtbarsten Bodens in die Tiefe stürzten.

Ferner wurde in diesem Jahre auch der „Bootshafen" bei Arkona einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Derselbe befindet sich unter dem bekannten Adlerhorste (welcher beiläufig gesagt nichts weiter ist als ein Rabennest) und besteht aus zwei im Bogen sich einander nähernden Moolen, die meerwärts einen tiefen Eingang freilassen. Ursprünglich als Landungsplatz für die Boote der die Wasserbauten leitenden Techniker ꝛc. bestimmt, welche mittelst Regierungsdampfer oft nach Arkona kamen, ist der kleine Hafen nach seiner durch Handketscher bewirkten Reinigung jetzt auch ein trefflicher Ort, wo die Vergnügungsdampfer, die ihren Cours gern nach dem Vorgebirge richten, ihre Passagiere bequem ans Land befördern können. Die Dampfer dürfen ihres geringen Tiefganges wegen ziemlich nahe herankommen, und es liegen stets mehrere Boote zur Aufnahme und Beförderung von Personen bereit; auch ist in diesem Jahre eine neue sichere Holzbrücke auf einer der Molen errichtet, so daß die das Boot verlassenden Passagiere trockenen Fußes ans Land steigen und auf dem bequem angelegten „Victoriasteige" gleich auf die eine prächtige Uebersicht bietende Höhe des Ufers gelangen können.

Der Wunsch der Fischer, daß dieser kleine Hafen bald in einen Zufluchtshafen für Fischer umgewandelt werde, ist bei der sehr gefährlichen Fischerei in offener See füglich als ein berechtigter hinzustellen.

— Die Kaufleute Wilhelm Pütter in Greifswald und Max Cohnheim in Demmin sind zu dänischen Vice-Konsuln ernannt.

— Das vom Konservatorium der Musik gestern Abend in der St. Jakobi-Kirche veranstaltete Kirchenkonzert war äußerst zahlreich besucht und dürfte der Direktion dieses trefflichen Kunstinstituts die Frage nahe gelegt haben, ob sie nicht gut daran thäte, wie in früheren Jahren, so auch für diese Saison einige größere Konzerte für Vokal- und Instrumental-Musik ins Leben zu rufen. Gestern handelte es sich um die Aufführung von Joseph Haydn's meisterhaftem Oratorium „Die Schöpfung", zu der das Konservatorium der Musik die Mithülfe der Opernsängerin Frl. Marie Angely und des Hofopernsängers Herrn Krolop in Anspruch genommen hatte, während die übrigen Kräfte dem Institute selbst angehörten. Der Gabriel des Frl. Angely ist uns nicht mehr unbekannt, wir haben diese Partie im Mai 1878 schon von ihr gehört, dennoch ist es nicht überflüssig, zu wiederholen, daß das schöne Metall ihrer Stimme uns abermals herzlich erfreute. Ihr gebührt unstreitig die Palme des gestrigen Konzertes. Während Herr Krolop, der den Rafael gab, etwas indisponirt erschien und oft rauh und unrein sang, legte Herr Bohlig, früher ebenfalls Opernsänger, jetzt Lehrer des hiesigen Konservatoriums, eine helle umfangreiche Tenorstimme an den Tag, die keine Schwierigkeiten zu kennen schien. Etwas mehr Seele hätte seinem Vortrage allerdings einen noch größeren Reiz gegeben. Der Chor, theils aus Angehörigen der Akademie, theils aus Mitgliedern des Stettiner Gesangvereins bestehend, löste die ihm zugefallene Aufgabe in ehrenvollster Weise, er intonirte rein und überraschte durch sein vortreffliches Ensemble. Die Begleitung und Introduktion führte die Stadttheater-Kapelle aus und bewahrte das Orchester seinen alten guten Ruf. Dem Herrn Direktor Kunze gebührt für die abermalige treffliche Vorführung dieses edlen Haydn'schen Meisterwerkes lautes Lob. Wie wir hören, ist ihm von den Damen seines Konservatoriums, soweit sie dem Chor angehören, ein prachtvoller Lorbeerkranz dedicirt worden.

— Wie die „Ostsee-Zeitung" erfährt, hat der in Dresden tagende Verband deutscher Müller als Ort für die nächste Generalversammlung Stettin gewählt, obwohl seitens eines Mitgliedes die Behauptung ausgesprochen wurde, daß es „außer der Welt" liege.

— Für die Bewohner von Züllchow ist die Wasserverbindung mit Stettin jetzt mit Umwegen verknüpft. Wer von Stettin kommt, erfährt erst auf dem Wasser, daß er in Züllchow nicht aussteigen kann, weil das Schiff in Folge eines vor der Anlegestelle arbeitenden Baggers daselbst nicht anlegen könne. Mithin müssen die Fahrgäste für Züllchow entweder schon in Bredow oder aber in Frauendorf aussteigen.

— Nach dem Tode eines Schankwirths bedarf es zum Fortbetriebe der Schankwirthschaft für Rechnung der Wittwe nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 20. Mai d. J. keiner neuen Konzession, weder für die Wittwe noch für den Stellvertreter. Die Polizeibehörde hat jedoch das Recht, die Fortführung durch einen persönlich für das Gewerbe der Schankwirthschaft nicht qualifizirten Stellvertreter zu hindern. Dasselbe gilt auch für alle anderen konzessionspflichtigen Gewerbebetriebe, für welche das Gesetz nicht ausdrücklich Ausnahmen statuirt hat.

— Mit dem 3. November d. J. tritt die Vorschrift in § 14 der Verordnung zur Ausführung des Fischereigesetzes vom 2. November 1877 in Kraft, wonach beim Fischfang überall — abgesehen vom Fang der Aale, Heringe, Sardellen, Stinte, Neunaugen und Garnelen — nur solche Fanggeräthe, Netze, Flechtwerk ꝛc. jeder Art und Benennung angewendet werden dürfen, deren Oeffnungen, Maschen ꝛc. im nassen Zustande an jeder Seite von Knoten zu Knoten mindestens eine Weite von 2,5 Centimeter haben; auch erstreckt sich diese Vorschrift auf alle Theile oder Abtheilungen der Fanggeräthe. Damit tritt erst die wichtigste auf Schonung der jungen Fische hinzielende Bestimmung des Gesetzes in Wirksamkeit, welches mit Rücksicht auf die Fischer während eines dreijährigen Zeitraums noch die Benutzung der älteren, meistens mit viel engeren Oeffnungen versehenen Fanggeräthe gestattet hat.

— Heute Morgen bei Ankunft des Breslauer Zuges, welcher 8 Uhr 13 Minuten hier eintrifft, meldete eine Geschäftsfrau aus Stargard bei dem diensthabenden Stationsbeamten, Herrn Inspektions-Assistenten Düsterhoeft, daß ihr baares Geld, welches sie in eine blaue Papierdüte und in eine Rocktasche gesteckt hatte, aus der letzteren auf der Fahrt von Damm nach hier von einem Mitreisenden gestohlen sei. D. veranlaßte die Verhaftung zweier Mädchen, wobei bei der unverehelichten Franziska Bunk aus Lobsenz Geld im Betrage von 21 M. 25 Pf gefunden wurde, über deren Erwerb Letztere sich nicht ausweisen konnte. Die Verhaftung geschah in Folge dessen durch den diensthabenden Schutzmann, welchem die Bunk nachträglich den Taschendiebstahl in Gegenwart des p. Düsterhoeft eingeräumt hat. Das Mädchen hatte sich nach Freienwalde a. O. vermiethet und kann dieselbe 17 Jahre alt sein.

— Gestern wurden von den an dem Verkaufslokal des Kaufmanns Louis Mutz, Breitestraße 46, ausgehängten Gegenständen drei werthvolle Spazierstöcke entwendet, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Aus Neuvorpommern wird der „Kr.-Z." geschrieben: Bisher galt es als Grundsatz, daß die Städte in unserem Landestheile, ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl, der Aufsicht des Kreislandraths nicht unterworfen seien, vielmehr unter direkter Aufsicht der königl. Regierung zu Stralsund ständen. Von diesem Grundsatze scheint seit Kurzem abgewichen werden zu sollen, denn es sind an mehrere Städte Aufsichts-Verfügungen der Landräthe ergangen, und bei einer Anfrage in Stralsund ist als Grund bezeichnet, daß die Verordnung vom 30. April 1815, welche in § 36 den Landräthen das Aufsichtsrecht über die unselbstständigen Städte überträgt, auch für Neuvorpommern Gültigkeit habe, da sie im Stralsunder Amtsblatt von 1819 ausdrücklich publizirt sei. Die Bürgermeister der betroffenen Städte wollen, dem Vernehmen nach, zusammentreten, um zu berathen, ob die neue Aufsichtsinstanz einfach angenommen, oder im Instanzenzug und schlimmstenfalls auf dem Petitionswege angefochten werden soll.

† **Tempelburg**, 8. September. In der am 4. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung hierselbst wurden u. A. die Schiedsmannswahlen vorgenommen und wurde der Rentier Franz Jancke für den 1. und der Hauptagent E. Kuck für den 2. Schiedsmanns-Bezirk hiesiger Stadt auf 3 Jahre wiedergewählt. Zu Stellvertretern wurde für den 1. Bezirk Herr Kuck, für den 2. Bezirk Herr Jancke ebenfalls wiedergewählt und haben beide Herren die auf sie gefallenen Wahlen angenommen. — Nachdem wir Wochen lang sehr warme und trockene Witterung und somit eine vortreffliche Ernte des späten Sommergetreides und des zweiten Heu- und Kleeschnittes gehabt, zog gestern Abend ein starkes Gewitter über unsere Stadt, begleitet von einem gewaltigen Regenguß und wird, nachdem der Boden nun mit Wasser getränkt und sich die Knollen abgekühlt, die Kartoffelernte hier nicht lange auf sich warten lassen. Auf den zu Heinrichsdorf, dem Rittmeister Herrn von Arnim gehörigen Gütern wird morgen bereits damit begonnen. Voraussichtlich läßt sich auch hier eine reiche Kartoffelernte erwarten.

† **Arnswalde**, 8. September. Die Straßen-Beleuchtung durch Petroleum-Lampen läßt bei uns viel zu wünschen übrig. Als wir gestern Abend die Marktstraße passirten, bemerkten wir, daß eine Laterne, welche zur Erleuchtung eines größeren Theils der Straße bestimmt ist, einen äußerst dunklen Schein verbreitete und fürchterlichen Rauch entwickelte. Der Cylinder, sowie der obere Halter desselben waren geplatzt und hatte sich der Docht ganz und gar auf das äußere Bassin gelegt und brannte hier lichterloh. Die Passanten der Straße, welche jeden Augenblick eine Explosion befürchteten, wandten sich der gegenüberliegenden Häuserreihe zu und versuchten, so schleunig als möglich die Laterne zu passiren. Wohl über ¼ Stunde ging dahin, ehe das Petroleum abgebrannt war und erlosch die Flamme allmälig, einen penetranten Geruch verbreitend. Es ist als ein Wunder anzusehen, daß die Lampe nicht explodirte. — Am Montag, den 6. d. Mts., hat zum Besten der Abgebrannten in Petznick ein Extra-Konzert der hiesigen Stadtkapelle unter Mitwirkung des Gesangvereins „Germania" im Scharlock'schen Gartenlokale stattgefunden. Eine Einnahme von über 100 Mark soll erzielt und an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins abgeführt worden sein. Die Gesangsvorträge des erst seit Kurzem durch Herrn Lehrer Wenzel gegründeten Vereins haben beim Publikum allgemeine Anerkennung gefunden. — Die Missionsfeste in Zühlsdorf sind am 6. und 7. d. Mts. abgehalten worden. Herr Prediger Haese aus Afrika hat die Festreden und sonstigen Vorträge über Heidenmission gehalten. Die Feste waren sehr besucht, selbst aus dem Walzacker waren wohl gegen 30 Frauen erschienen, welche erst gestern Abend spät zurückkehrten. — Etwa gegen ½9 Uhr Abends brach gestern über unsere Stadt ein heftiges Gewitter los, und endete unter strömendem Regen erst nach 10 Uhr. — In Marienwalde hat am Montag ein Brand stattgefunden; wodurch eine Scheune und Stall des Amtsrathes von Rosenstiel vollständig eingeäschert sind. Eine Ziege und zwei Schweine sind ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts ermittelt worden.

Vermischtes.

— Der Ingenieur James Ford, welcher mit der Hebung des bei der bekannten Katastrophe der Taybrücke verunglückten Eisenbahnzuges betraut ist und zum Zwecke der Vorarbeiten die Lagen des Zuges und das Terrain durch eigene Anschauung kennen lernen mußte, giebt folgende Angaben über das entsetzliche Bild, welches sich ihm auf dem Grunde des Flusses darbot. Die Lokomotive ist zertrümmert, obschon noch deutlich an der äußeren Form erkennbar. Ueber derselben schwebt der Körper des Lokomotivführers, dessen linker Fuß in Theile der Lokomotive eingeklemmt ist und so den Körper verhindert hat, zur Oberfläche aufzusteigen. Die Augen waren weit geöffnet, die Strömung bewegte den Körper, an dem sich Seethiere festgesetzt hatten, leicht hin und her, so daß das Ganze einer Seepflanze glich. Der Heizer, dessen Kopf zerquetscht war, war zum größten Theil unter dem Kohlenvorrathe begraben. In dem Postwagen befanden sich drei Beamte. Alle drei hatten sich gegen die Ausgangsthür ihres Coupés gepreßt, welche nur einige Centimeter aus ihren Fugen gewichen war. Augenscheinlich hatte zwischen den drei Beamten ein harter Kampf um den Ausgang stattgefunden. Der am weitesten hinten Stehende hatte seine Arme um den Hals desjenigen geschlungen, welcher dem Ausgange am nächsten war und den Thürgriff in der Hand hielt. In einem andern Coupé des ersten Wagens hatten 6 Personen, wahrscheinlich eine Familie, die sechs Plätze besetzt. Durch einen eigenthümlichen Zufall scheinen sie nach dem Sturze wieder in derselben Lage auf ihre Plätze zurückgesunken zu sein. Außerhalb eines zweiten Wagens schwamm der von den Seethieren verstümmelte Leichnam eines Offiziers, dessen Kopf in die eingedrückte Coupéthür geklemmt und zerquetscht war, die Krustaceen des Tay zehrten mit Gefräßigkeit an dem ganzen Körper des Unglücklichen. Aus der Brusthöhle bewegte sich ein großer Aal. Das zweite Coupé des zweiten Wagens bot ein Bild, welches durch seine Schrecklichkeit die Nerven des Ingenieurs zu überwältigen drohte. Beim Schein des den Tauchern mitgegebenen elektrischen Lichts sah man in diesem Coupé nur einen Haufen der auf die schrecklichste Weise verstümmelten Körper; durch die Oeffnung schwammen Fische, die sich in immer größerer Masse zu den Körpern der Unglücklichen drängten und sie durchwühlten. Erst nach 8 Tagen konnte der Ingenieur sich entschließen, sich zum zweiten Male diesem, aller Beschreibung spottenden Anblick auszusetzen.

— (Gemüthlich.) An einem der letzten Abende erschien in einem Wiener Gasthause ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann, welcher sich ein Krügel Bier, sowie ein Rindsgollasch geben und dasselbe — nebst zwei Broden — mit staunenswerther Raschheit verschwinden ließ. Kaum fertig geworden, erweckte das von einem anderen am selben Tische sitzenden Gast bestellte Schweinsgollasch neuerlich den Appetit des Fremden, weshalb er zum zweiten „Krügel" auch ein Schweinsgollasch mit Kartoffeln und Brod verlangte. Wie diese, konsumirte der hungrige Gast auch noch eine Wurst mit zwei weiteren Broden, worauf er den Wirth rief, und, indem er vor demselben eine stramme „Habtachtstellung" einnahm, die inhaltschwere Anrede hielt: „I hab' zwei Krügel, zwei Gollasch, eine Wurst und fünf Brode. Hunger hab' i g'nug g'habt, jetzt hab' i g'essen und trunken, zahlen aber kann i nöt, weil i ka Geld nöt hab'. I kumm g'rad vom Bezirksg'richt, wo i drei Monat g'habt hab' und auf a gut's Nachtmahl spekulirt hab'. Jetzt wissen's es, hauen können's mi schon, aber nöt z'stark, sunst könnt's mir weh thun." Darauf sprach der gemüthliche Wirth die geflügelten Worte: „Wann's wieder a mal an Hunger haben, nachher sein's so gut und gehen's wo anders hin. 83 kr. verzehren und ka Geld haben, dös könnt a jeder Narr!" Unter allgemeiner Heiterkeit zog der so billigen Kaufes Gesättigte von dannen.

— Ueber einen kaum glaublichen Vorfall wird der „Germ." aus Hildesheim unterm 8. d. Mts. Folgendes geschrieben: Ein Studiosus med der Universität Göttingen, welcher die Ferienzeit bei seiner hier wohnenden Mutter zubringt, deren einziges Kind er ist, versuchte von dieser die Summe von 1200 Mark zu erpressen, vermuthlich zur Deckung seiner Schulden, und suchte seiner Forderung durch die Drohung Nachdruck zu verschaffen, er würde sie ins Jenseits befördern, wenn der fragliche Betrag am andern Morgen ihm nicht eingehändigt sei. Die rathlose Mutter suchte den liebenswürdigen Sohn durch die Vorstellung zu besänftigen, daß die sofortige Beschaffung dieser Summe ihr geradezu unmöglich sei. Dies konnte jedoch den übermüthigen Musensohn nicht abhalten, durch Stockprügel seiner kindlichen Liebe gegen die schwache und wehrlose Mutter Ausdruck zu geben. Doch damit noch nicht zufrieden, ergriff er den bereit gelegten Revolver, anscheinend um sein Ziel um so sicherer zu erreichen, wurde aber durch herbeigekommene Hausgenossen an der Ausführung seines abscheulichen Vorhabens verhindert. Er gab jedoch seine Forderung noch nicht auf, wiederholte dieselbe vielmehr nachdrücklicher, indem er seiner Mutter zu verstehen gab, er würde sie und dann sich selbst ermorden, wenn am selben Abend das geforderte Geld nicht beschafft sei. Obgleich die voraufgegangenen Scenen die Mutter überzeugt hatten, daß ihrem ruchlosen Sohne nichts mehr heilig war, so hielt sie doch die Ausführung der letzten Drohung nicht für möglich Doch wer begreift ihr Entsetzen, als sie ihr Bett sowohl wie das seinige mit Petroleum getränkt findet und den diabolischen Sohn bei der Anzündung desselben ertappt. Die Polizeibehörde, welcher von diesen ruchlosen Handlungen Kunde ward, bemächtigte sich darauf des Verkommenen und gab ihm Gelegenheit, hinter Schloß und Riegel über seine Frevelthaten nachzudenken.

— (Eine elektrische Jungfrau.) Medizinische Fachblätter von jenseits des Oceans bringen folgende Wundermär, um ihren Lesern das „variatio delectat" bei der Lektüre zu bieten. In Kanada lebt ein junges Mädchen, wie alt, wird nicht gesagt, das ein einzig dastehendes Phänomen ist. Die Dame war durch zwei Jahre krank; was ihr fehlte, sind die amerikanischen Aerzte zu sagen nicht im Stande. Seit ihrer wunderbaren Genesung erhält sie sich auch vollauf gesund, scheint aber dafür eine höchst seltene Metamorphose eingegangen zu sein. Sie ist eine wandelnde automatische Batterie geworden. Kein Mensch kann ihr die Hand reichen, oder seine Hand mit der ihrigen zusammen in einen Kübel Wasser tauchen, ohne daß er sofort einen heftigen elektrischen Schlag erhält. Faßt sie fremde Hände, so kann sie 15 Personen, die einander halten, gleichzeitig einen heftigen Schlag mittheilen, ungefähr so stark, wie eine Zitterroche, oder ein anderer elektrischer Fisch. Sie besitzt außerdem noch die Anziehungskraft eines Magneten. Will sie ein Messer erfassen, so springt ihr die Klinge in die Hand; ergreift sie einen Karton, in dem Nadeln aufbewahrt sind, so bleiben ihr dieselben an den Fingerspitzen hängen. Tritt sie in ein Zimmer, so fühlen alle Anwesenden plötzlich eine ihnen unbekannte, aber bestimmt existirende Gefühlsstörung. Die Einen werden indisponirt, nervenschwach, die Anderen sogar schlafsüchtig, so lange die junge Dame bei ihnen verweilt. Ein schlafendes Kind erwacht bei ihrem Nahen, aber eine leichte, zärtliche Berührung mit ihrer Hand schläfert es wieder ein. Die Thiere sind ebenfalls ihrem Einflusse unterworfen. Ihr Lieblings- und Haushund bleibt durch Stunden regungslos und wie todt zu ihren Füßen u. s. w. u. s. w. Wie „Le Scalpel" berichtet, bemühen sich jetzt gelehrte amerikanische Spezialisten (?), das Räthsel, das die junge Dame umgiebt, zu ergründen.

— Ein praktischer Redakteur, der das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß, scheint der Leiter des ungarischen Blättchens „Vaczi Közlöny" zu sein. Dem betreffenden Helden der Feder ist vor Kurzem ein Sohn geboren worden und er theilte dieses freudige Familienereigniß seinen Abonnenten in der folgenden anmuthigen Weise mit: „Der Redakteur dieses Blattes ist von seiner Gattin mit einem Söhnchen beschenkt worden. Da der Neugeborene noch nicht gelernt hat, von Versprechungen zu leben, wie sein Vater, bitten wir um Einsendung der ausständigen Pränumerations-Beträge." Hoffentlich werden nun die Vaterfreuden dieses Redakteurs noch durch die einlaufenden Abonnementsgelder versüßt werden.

Bärwalde, 5. September. In eine schreckliche Gefahr geriethen am Sonntag zwei Mitglieder der Kolter'schen Seiltänzer-Gesellschaft. Direktor Kolter hatte bereits drei Mal seinen Gang auf dem über den Marktplatz gespannten Seil ohne irgendwelchen Unfall zurückgelegt und nahm nun ein anderes Mitglied auf die Schulter, um dasselbe hinüberzutragen. Das Seil war an dem Sparrenwerk des Daches eines Hotels befestigt. Kaum hatte der Seiltänzer mit seiner Last einen Schritt auf dem Seil zurückgelegt, als ein furchtbarer Schreckensruf des Publikums die Luft durchtönte: die Holzbekleidung der Dachluke und das bereits morsche Sparrenwerk war gebrochen und beide Seiltänzer stürzten rücklings auf das Dach nieder, wo glücklicherweise die gut befestigte Dachrinne ihr Herabstürzen verhinderte. Wäre der Bruch nur eine einzige Sekunde später erfolgt, dann wären beide Seiltänzer auf den Marktplatz hinuntergestürzt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. September. Meldung der „Polit. Korrespondenz":

Aus Konstantinopel: Riza Pascha zeigte der Pforte am 7. dieses Monats telegraphisch an, er treffe Anstalten, noch an dem nämlichen Tage mit vier Bataillonen nach Dulcigno abzugehen, um die Uebergabe des Platzes an Montenegro vorzubereiten.

Ragusa, 9. September. Zu dem bereits hier versammelten Geschwader sind in der vergangenen Nacht noch eine russische Korvette und ein russischer Klipper gestoßen.

Paris, 9. September. Bischof Freppel von Angers sprach sich gegenüber dem versammelten Klerus seiner Diözese mit äußerster Heftigkeit gegen die bekannte Erklärung der Kongregationen aus. Freppel beabsichtigt, vereint mit gleichgesinnten Bischöfen, eine Gegenerklärung an die Kurie, den Episkopat und die Regierung abzusenden.

London, 9. September. Von den verschütteten Bergleuten wurden bisher 66 gerettet. Wahrscheinlich blieben 170 Menschen todt, mit ihnen 180 Pferde. Drei Feuersbrünste, welche im Bergwerke ausgebrochen, sind bisher noch ungelöscht. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Washington, 9. September. Schatzsekretär Sherman kaufte gestern für 2½ Millionen Dollars Obligationen, und zwar sechsprozentige von 1881 zum Kourse von 104,65 bis 104,70 und fünfprozentige von 1881 zum Kourse von 102,65 bis 102,72.